

The Butterfly Equation

Am 23. September fand die Österreich-Premiere des Musiktheaterstücks *The Butterfly Equation* von Thomas Cornelius Desi im Rahmen der Musiktheatertage im Wiener Reaktor statt. Der Titel selbst lässt sich zweideutig interpretieren: einerseits als klarer Verweis auf Puccinis Oper *Madama Butterfly*, die vor 120 Jahren uraufgeführt wurde, und andererseits als Hinweis darauf, dass es laut der Quantenphysik keinen Determinismus gibt und somit theoretisch der Flügelschlag eines Schmetterlings zu einem Tornado führen könnte. Diese zwei Ideen prägen die Grundlage für das Werk.

„Spuren im Sand der Zeit führen aus der Vergangenheit ins Jetzt. Die Spuren der Kunst hingegen kommen aus der Zukunft“, so der Komponist, der sich anhand dieses Werks mit der Idee des Indeterminismus auseinandersetzt. Indeterminismus bedeutet in diesem Kontext, dass es unmöglich ist, die Zukunft vorherzusagen. Dieses Konzept spiegelt sich im Werk hauptsächlich durch den Einsatz von Zufallsverfahren wider, wie etwa das Werfen von Gegenständen auf die Klaviersaiten oder das Fallenlassen von Messern auf den Boden. Dadurch wird es den Mitwirkenden, insbesondere im zweiten Akt, ermöglicht, spontan zu agieren und im Moment zu handeln, was die Idee der Unvorhersehbarkeit der Zukunft weiter verstärkt und die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung verringert.

Das Werk beginnt mit einer heiteren Einführung in den extravaganten Talentshow-Juror, Madama Butterflys Sohn,

der einen farbenfrohen Over-the-Top-Anzug trägt und auf der Suche nach der neuen Madama Butterfly ist. Eine humorvolle Atmosphäre entsteht. Die fünf Kandidatinnen (Sopranistinnen) in bescheidener Kleidung stehen jeweils hinter einem Konzertflügel und stellen sich einzeln vor. Die fünf Konzertflügel stehen nebeneinander, mit Platz davor für die „Bühne“ der Talentshow. Dank der Lichtgestaltung werfen die fünf Kandidatinnen jeweils einen großen Schatten hinter sich, oft in unterschiedlichen Farben. Dabei werden Zitate aus Puccinis Oper verwendet, besonders die berühmte Melodie aus der Arie *Un bel di vedremo*. Der Juror spielt sogar eine Aufnahme davon auf seinem Handy ab. Die Atmosphäre und die Musik werden langsam bedrohlicher, was darauf hinweist, dass es sich um keine typische Talentshow handelt.

Im zweiten Akt wird die düstere Atmosphäre endgültig aufgebaut, als die Kandidatinnen drohen, den Juror zu erstechen. Somit wird auch der musikalische Indeterminismus deutlicher. Die Musik wird immer lebhafter, mit einer Flut verschiedener musikalischer Figuren und erweiterter Spieltechniken auf den fünf Klavieren, einschließlich des Anschlagens der Klaviersaiten (mit der Hand oder mithilfe von Materialien) oder des Klopfens auf das Klavier. Die Musik steigert sich bis zum spannenden Finale, in dem sich die Kandidatinnen und der Juror gegenseitig umbringen. Als die Kandidatinnen nacheinander Selbstmord begehen, fallen ihre Messer klirrend zu Boden und erzeugen ein dröhnendes



Internationale
Gesellschaft
für Neue Musik

Echo im Saal, das die ohnehin laute und chaotische Musik auf fesselnde Weise verstärkt und das Element des Indeterminismus auf kreative Weise intensiviert. Das Licht geht aus, als Madama Butterflys Sohn Selbstmord begeht – ein klarer Verweis auf die ursprüngliche Handlung von Puccinis Oper, in der Madama Butterfly sich selbst tötet. Dieses Finale verstärkt das Psychodrama-Element des Werks und schafft einen starken Kontrast zum Anfang, insbesondere im Hinblick auf den Charakter des Jurors.

Das Werk befasst sich auf einfallsreiche und geschmackvolle Weise unter anderem mit den Konzepten des „kulturellen Erbes“ und des Indeterminismus. Der Komponist versteht „kulturelles Erbe“ als den Versuch unserer Kultur, das Ephemere in das Bleibende zu verwandeln, was im Widerspruch zur Haltung des Komponisten steht, dass die Spuren der Kunst aus der Zukunft stammen. Dieses Konzept wird kreativ durch die Verweise auf Puccinis Oper und die zunehmend düstere Atmosphäre des Werks sowie durch den Einsatz neuer Musiktechniken ausgedrückt, die oft auf dem musikalischen Indeterminismus basieren. Musik, Kostüme, Lichtgestaltung und Libretto fungieren als erzählerische Werkzeuge, um ein fesselndes Erlebnis zu schaffen, das das Publikum möglicherweise dazu anregt, über die implizierten Konzepte und Ideen nachzudenken. ■

Constantinos Hadjiprocopiou

freiSpruch

Als mir nach einer Pause war, ging ich auf dem Dachboden umher und nahm Zeugnisse aus Antons Vergangenheit in Augenschein: den ramponierten E-Bass samt 20-Watt-Verstärker, die Sammlung abgebrochener Mercedessterne, Poesie von Henry Rollins. Ich probierte die Leopardenglegins, legte den Nietengürtel an und schlüpfte in das John-Zorn-Shirt. Die Lavalampe funktionierte noch, die Tätowiermaschine nicht. Ich rief Vio an. Wir verabredeten uns auf dem Friedhof. Ich schloss das Fenster und befühlte die Bettwäsche auf den Plastikkleinen. Es fiel mir schwer, den Unterschied zwischen nass und kalt festzustellen.

aus: Stephan Roiss, Lauter, Verlag Jung und Jung